Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang 1976
Heft 6 (Dezember)
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Carl Spittelers Kraft der Sprache

Ein eigenartiges Erlebnis

Als vor nicht langer Zeit im Schweizer Radio das Buch von Carl Spitteler „Meine frühesten Erlebnisse" in kurzen Abschnitten von je einer Viertelstunde ausgestrahlt wurde, hörte ich mir, so oft es möglich war, diese Sendungen an. Einmal zeichnete der Dichter besonders eindringlich das auch mir wohlbekannte Städtchen Liestal, und er tat dies so eindringlich, daß ich die Bilder einfach nicht loswerden konnte. Kurze Zeit später las ich in dem Roman „Lucas Heland" von Carl Albrecht Bernoulli, dem auch so sprachgewaltigen Basler Dichter und Schöpfer des Dramas „Der Ritt nach Fehrbellin" (das den gleichen Stoff behandelt wie Kleists „Prinz von Homburg", aber besser ist als dessen Somnambulantendrama). Der „Lucas Heland" spielt teilweise auch in und um Basel. Aber in diese Lektüre hinein schoben sich beständig die Bilder Spittelers, dessen Kraft der Sprache demnach noch viel stärker sein mußte als diejenige Bernoullis. Was wissen wir von der Kraft der Sprache Carl Spittelers? Oh, wir wissen sehr viel! Schon wer eine Sekundarschule besucht hat, kennt doch wohl das Gedicht „Die jodelnden Schildwachen". Was steckt schon in diesen Versen für eine Fülle und Ursprünglichkeit! Schon allein die Kühnheit, daß er, der so viel Wert auf die Makellosigkeit der deutschen Hochsprache legte, den Dialektausdruck Züribiet hinsetzt und ihn auf Riet reimen läßt, obwohl das hochdeutsche Wort ‚Ried' lautet. Und dann der zweimal vorkommende Ausdruck ‚möggt'!

‚Möggen' oder, wie man heute schreiben würde, ‚mööggen', ist ein Begriff, der das unterdrückte, nicht recht artikulierte Sprechen oder mehr Singen bezeichnet. Viele Mundartwörter sind durch Gottfried Keller in die Hochsprache eingedrungen; aber diese Kühnheit mit ‚möggen' hätte ich Keller nicht zugetraut. Und auch die Parallelität von Styx und Eid! Mit dem ersten Fluch wird der klassisch gebildete Junker gekennzeichnet und mit dem zweiten der waschechte Zürcher; denn jeder Zürcher sagt mindestens einmal im Tag „bim Aid!".